

„Pessimismus ist gefährlich“

DISKUSSION: Mehr Kontaktmöglichkeiten für Jugendliche mit der Arbeitswelt, mehr Motivation und Hilfestellungen gefordert

BRIXEN (ot). Zu Jugendarbeitslosigkeit und ihren Lösungen hat am Mittwoch eine Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Brixen im Dialog“ stattgefunden. Unter den Besuchern waren viele, die mit Jugendlichen und Arbeitsvermittlung zu tun haben, aber wenige Jugendliche, die kurz vor dem Schulabschluss stehen.

Der Abend fand anlässlich des heutigen Europatages statt. Podiumsgäste waren Christine Tschöll (PhD-Studentin an der Universität Brixen), die Personalberaterin Sigrid Strobl, Gemeinderat Philipp Gummerer als Jugendverantwortlicher, Michael Mayr, Amtsdirektor des Arbeits-service des Landes (AMS), Stefano Perini, Direktor des Arbeitsförderungsinstituts (AFI), und Raffaele Scuderi, Dozent an der Universität Bozen. Andreas Pichler als Europabeauftragter der Gemeinde führte durch den Abend.

Christine Tschöll erklärte in ihrem Referat, dass im europäischen Schnitt 22,9 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren arbeitslos seien, in Südtirol 12,2 Prozent. Der Berufseinstieg zeichne sich heute durch eine längere Orientierungsphase als bei früheren Generationen



Viele Brixner, aber wenige Jugendliche, saßen im Publikum der Podiumsdiskussion zum Thema Jugendarbeitslosigkeit. ot

aus. Durch die Wirtschaftskrise täten sie sich schwerer, ein sicheres Arbeitsverhältnis zu finden.

Die Personalberaterin **Sigrid Strobl** plädierte als Lösung für mehr Eigenverantwortlichkeit: „Wer heute keinen Job in Südtirol findet, ist selbst dafür verantwortlich. Viele können in der Matura-Klasse noch nicht sagen, was sie tun möchten und sind orientierungslos.“

„Viele starten mit falschen Erwartungen. Unsere Eltern haben uns alles geboten“, meinte Gemeinderat **Philipp Gummerer**. Viele täten sich dabei schwer, einen Schritt zurück von ihrem gewohnten Lebensstandard zu machen.

„Es gibt keine Jobgarantie“,

sagte **Michael Mayr** vom AMS, warnte aber: „Pessimismus ist gefährlich“. Auch wenn die Entwicklungen nicht rosig seien, könne bei zu viel Entmutigung genau das Befürchtete eintreten. Gefragt seien zukünftig nicht mehr Akademiker, sondern qualifizierte Arbeiter. Mangelhafte Sprachkenntnisse seien zudem oft der Grund für Arbeitslosigkeit.

Raffaele Scuderi, Dozent an der Universität Bozen, sagte, dass die Krise auch eine Chance biete, neue Ideen zu finden, die von anderen weiterentwickelt würden.

„Wann ist Arbeit gute Arbeit?“, warf **Stefano Perini** (AFI) in den Raum. Arbeitslosigkeit sei nicht der einzige Indikator, es gäbe viele andere Problematiken. Wichti-

ger sei für Jugendliche der Wunsch, irgendwann ein stabiles Arbeitsverhältnis zu bekommen. Es gelte daher, Jugendliche beim Einstieg in den Arbeitsmarkt besser zu begleiten.

Danach folgten die Stellungnahmen aus dem Publikum: Es brauche mehr Kontaktmöglichkeiten mit Betrieben und möglichst früh mit dem Arbeitsleben. Arbeitsplätze würden nicht von der Politik geschaffen, sondern von der Wirtschaft. Eine Frau wies auf die wenigen jugendlichen Besucher der Podiumsdiskussion hin: „Diese Diskussion ist nicht sozial-räumlich für Jugendliche konzipiert“. In der Diskussion stand die Rolle von Eltern und Schulen. Die Podiums-